

Die Halle 30-fast schon ein Nachruf?

Autor(en): **Steigmeier, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **71 (1996)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Halle 30 – fast schon ein Nachruf?

Andreas Steigmeier

Sie ist die Königin der Badener Fabrikhallen. Unter ihrem Flachdach wurde Industriegeschichte geschrieben, wurden Weltrekorde gebrochen. Wer sie an ihrer Schmalseite betritt, dem verschlägt es den Schnauf. Die gegenüberliegende Wand verschwindet fast im Dunst des seitlich und von oben einfallenden Sonnenlichts. 150 Meter misst sie in der Länge, 20 in der Höhe und 25 in der Breite. Samt ihrer Ummantelung bedeckt sie eine Fläche von fast einer halben Hektare kostbarsten Terrains in einem neu zu nutzenden und zu bebauenden Stadtteil.

Der Bau der Grossmontagehalle 30 im Jahr 1927 ist die einzige einschneidende Veränderung auf dem BBC-Areal zwischen 1920 und dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Dass die bauliche Erneuerung in der Zwischenkriegszeit nicht im Takt der ersten dreissig Jahre fortschritt, hängt mit den Wirtschaftskrisen der frühen zwanziger und der dreissiger Jahre zusammen. BBC entliess in jenen Jahren Tausende von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und sanierte 1924 und 1938 die Bilanz mit zwei kräftigen Kapitalschnitten. Dazwischen aber, in den Jahren 1926 bis 1930, war Hochkonjunktur – und wie!

BBC erhielt in jenen Jahren Bestellungen für Maschinen mit Rekordausmassen. Für Ryburg-Schwörstadt sollten vier Grossgeneratoren mit einer Statorbohrung von 9,6 Metern geliefert werden. Mit einer Turbinenleistung von 108 Megawatt ist dieses 1930 in Betrieb genommene Rheinkraftwerk bis heute das grösste Laufkraftwerk in der Schweiz. Für das thermische Kraftwerk Hellgate in New York sollte BBC eine Dampfturbogruppe mit 160 Megawatt Leistung liefern – die mit Abstand grösste bis dahin auf der Welt gebaute Maschineneinheit. Die Herstellung und Montage dieser Objekte erforderte Werkzeugmaschinen und Kranhebelasten, die in den bestehenden Fabrikhallen weder vorhanden noch installierbar waren.

Der Entschluss zum Bau fiel nicht leicht, denn der neuen Grossmontagehalle mussten verschiedene andere Gebäude weichen, die teilweise erst wenige Jahre oder Jahrzehnte alt waren: die Hallen 10 bis 12, das Kesselhaus, die Kupferschmiede und die Spenglerei. Dies erforderte umfangreiche, nicht zuletzt für Teile

des Personals einschneidende Betriebsumstellungen. So trat BBC den seit ihrer Gründung aufrechterhaltenen Giessereibetrieb samt Personal und Einrichtungen an *Gebrüder Sulzer* in Winterthur ab und belegte den dadurch gewonnenen Platz mit den Abteilungen Stanzerei, Werkzeugmacherei, Spenglerei und mit der Lehrwerkstätte, die durch die neue Halle verdrängt wurden.

Die Bauzeit dauerte genau ein Jahr. Im Frühjahr 1927, nach dem Abbruch der alten Gebäude, goss die Zürcher Baufirma *Locher & Cie.* die Fundamente. Diese waren wegen der vorgesehenen Kranlasten und der in die Halle integrierten Montagegruben sehr aufwendig. Danach montierte die mit den Stahlbauarbeiten betraute *Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg (MAN)* zwischen Juli und Oktober die riesigen Rahmen, welche die Gebäudehülle tragen. Der hier angewendete Stahlskelettbau mit geschraubten und genieteten Verbindungen ist zwar ingenieurtechnisch nicht der erste, aber bis heute der grösste und für die Entwicklung dieser Ingenieurattung bedeutendste stützenlose Hallenbau der Schweiz. Einen Monat nahm danach die Montage der drei 75-Tonnen-Krane und der vier Konsolkranen zu zehn Tonnen in Anspruch. Ende Dezember begann die Montage eines Bohrwerks, das für die Herstellung der Hellgate-Turbine beschafft worden war. Im Frühjahr 1928 nahmen Turbinen- und Elektromaschinenfabrik, die sich je zur Hälfte in den neuen Raum teilten, die Grossmontagehalle in Besitz.

Die Halle 30 als Symbol des BBC-Grossmaschinenbaus

Jahre nach Hellgate folgten weitere Rekordaggregate, die in der Halle 30 montiert und probelhalber mit heraufgepumptem Limmatwasser erstmals unter Druck gesetzt wurden. Die Halle 30 war damals die grösste Industriehalle der Schweiz. Doch der Gigantomanie nicht genug: Als BBC 1944 entschied, auf der anderen Seite der Bruggerstrasse alle alten Bauten abzureissen und unter Ausnutzung des letzten Quadratmeters Bodenfläche moderne, universell unterteilbare Fabriken zu bauen, diente sie als Massstab für den sogenannten «Generalplan». Dieser sah vor, die Bruggerstrasse ein Stockwerk tieferzulegen, um das durch sie entzweigeschnittene Fabrikgelände ebenerdig und störungsfrei zu verbinden. Entlang dieser neuen Tiefstrasse sollte eine 300 Meter lange Front fünfstöckiger Fabrikhochbauten entstehen, dahinter gefolgt von weiteren Fabrikationshallen.

Die Abmessungen von Turbinen und Generatoren wurden jedoch ständig grösser, und schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg zeichnete sich ab, dass die Halle 30 in einigen Jahren zu klein und ihre Krantraglasten zu gering sein würden. Noch in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre fiel der Entscheid, für den Grossmaschinenbau neue Produktionsstätten in Birr zu schaffen. Die Erstellung noch grösserer Hallen auf dem angestammten Areal war zwar geprüft, aber wieder ver-

worfen worden. Die mit dem Abbruch alter Hallen verbundenen Produktionsunterbrüche wollte die Direktion mitten in den Boomjahren nicht in Kauf nehmen. Auch der Generalplan war damit gestorben. Als Zeuge blieb einzig der 1953 fertiggestellte Hochbau der Turboladerfabrik.

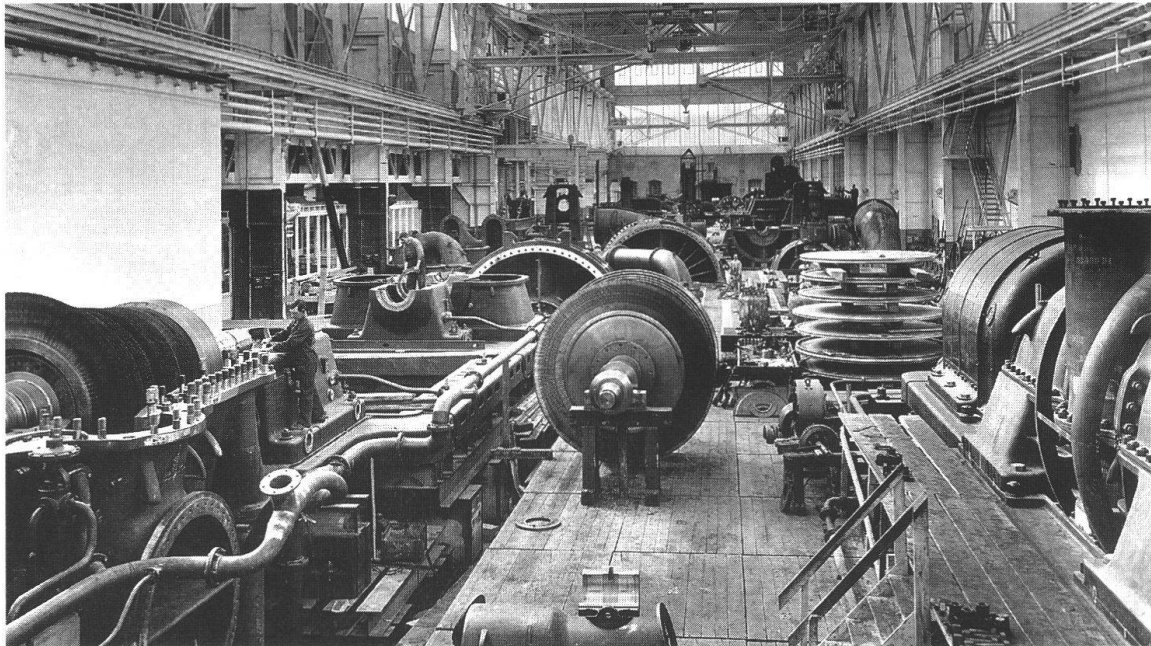
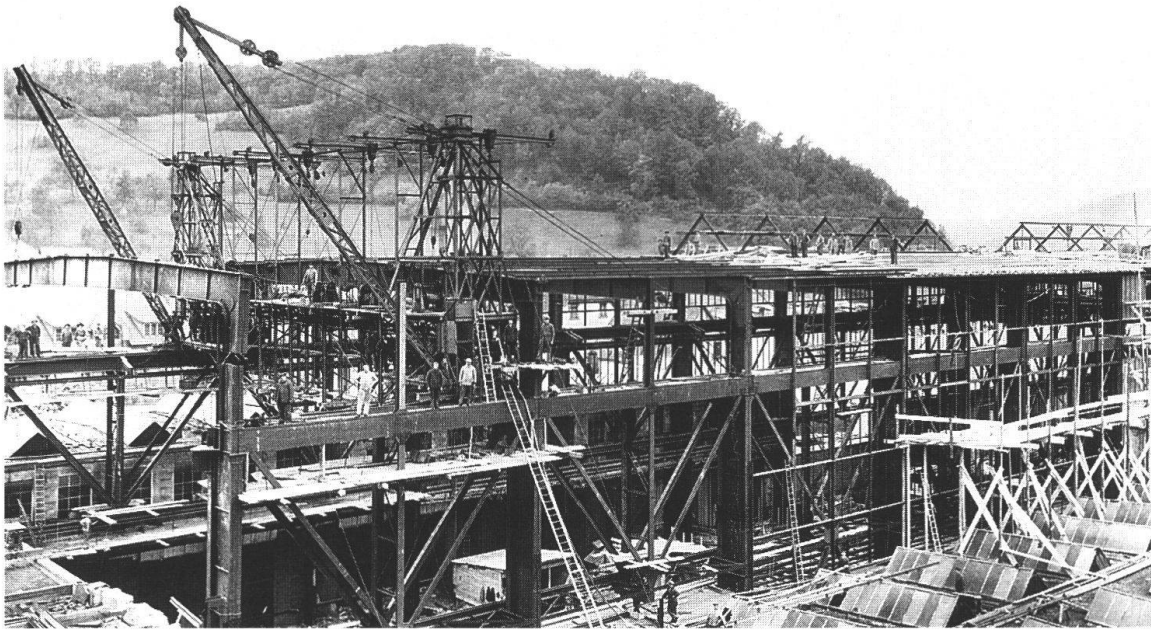
Die Halle 30 ist schlechthin das Symbol des BBC-Grossmaschinenbaus, also jenes Betriebszweigs, der wie kein anderer das Renommé der «Weltfirma» ausmachte, wie man die BBC in Baden so gern nannte. Der Stolz, den BBC selbst hegte, kam bereits kurz nach dem Bau der Halle in einem Werkfilm zum Ausdruck. Ganz in der Tradition der Stummfilme, mit leicht beschleunigt herumwieselnden Menschen und eingeblendeten Schrifttafeln in Ermangelung des begleitenden Tons, stellt dieser Film die Grossmontagehalle ins Zentrum und hinterlässt den Eindruck, Charlie Chaplin habe «Modern Times» bestimmt in Baden gedreht. Als BBC 1941 fünfzig Jahre alt war, fand der Festakt in dieser Halle statt, und 1991 diente die Halle 30 nochmals als Vorzeigeobjekt, als darin anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums die *TechArt*-Ausstellung stattfand.

Im Umnutzungsprozess liegt die Halle 30 quer

Zu Beginn der neunziger Jahre stand die Halle 30, zusammen mit anderen Lokaltäten, als Folge der Desindustrialisierung leer. Als 1990 die benachbarten Hallen 47–50 und 138–139 abgebrochen wurden, lag die ursprünglich rundum angebaute Halle erstmals auf einer halben Längsseite frei. Ihre bisher nur von oben erahnbaren Dimensionen waren nun von der Bruggerstrasse aus gut zu erkennen.

Im Rahmen der Vorarbeiten für den in Gang kommenden Planungsprozess im ABB-Areal beauftragte die Stadt Baden den Architekturhistoriker Claudio Affolter und den Industriearchäologen Hans-Peter Bärtschi, die Bausubstanz im Areal architektonisch zu würdigen. Die beiden erkannten der Halle 30 besondere Konstruktions- und Innenraumqualitäten zu und reichten sie in die Kategorie der «schützenswerten Objekte» ein. Wörtlich heisst es in ihrem Bericht von 1991, die Halle 30 gehöre «zu den allerwichtigsten schutzwürdigen Bauten des ganzen BBC-Areals» (Seite 26). Der Bericht hat zwar nur empfehlenden Charakter. Angesichts der Tatsache, dass die Industriedenkmalpflege im Aargau – im Gegensatz etwa zum Kanton Zürich – erst in den Kinderschuhen steckt, sich der Kanton mit Schutzempfehlungen für industrielle Bauten noch zurückhält und eine Inventarisierung der industriellen Baukunst in der Schweiz weitgehend fehlt, kommt dem Gutachten Bärtschi/Affolter jedoch hohes Gewicht zu.

Als 1992 Stadt und ABB städtebauliche Studienaufträge zur Neugestaltung des ABB-Areals erteilten, war die Erhaltung und Integration der Halle 30 für alle sieben teilnehmenden Architekturbüros keine Frage. Ein riesiger gedeckter



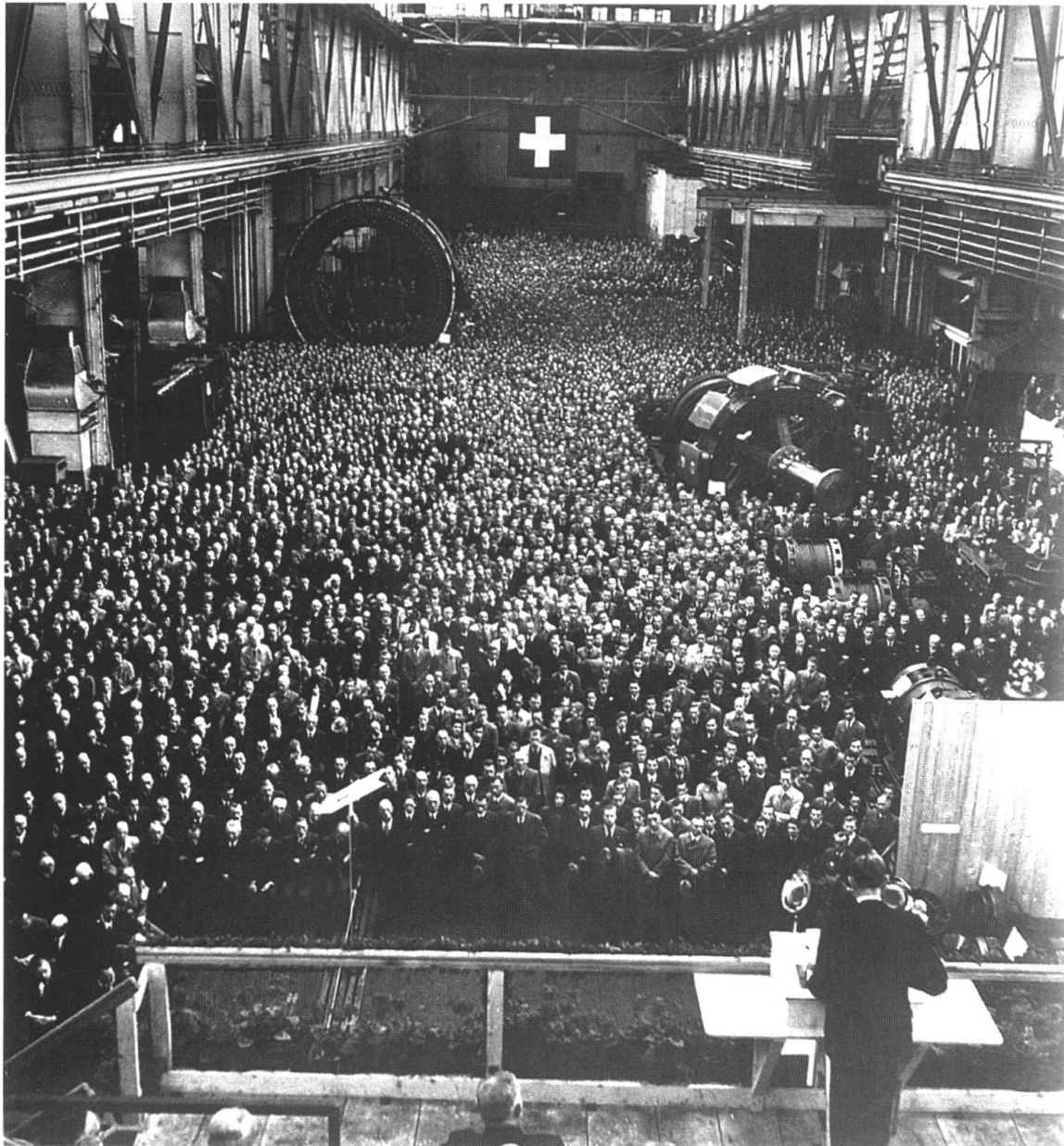
Oben:
Das gewaltige Stahlskelett der Halle 30 wird aufgerichtet. Blick gegen den Martinsberg, Herbst 1927.

Unten:
In den Montagegruben im Vordergrund wurden jahrzehntelang Dampfturbinen probetalang montiert und unter Beizug heraufgepumpten Limmatwassers unter Druck getestet. Bild aus dem Jahr 1928, kurz nach der Inbetriebnahme.

Marktplatz könnte hier entstehen, liessen auch Stadt und ABB verlauten, ein Begegnungsraum für die Bewohner des neuen Stadtteils, begrünt, mit Cafés und Läden und viel Freifläche für Gelegenheitsnutzungen. Die Wettbewerbsteilnehmer steckten mitten in ihrer Arbeit, als im Herbst 1992 ein Neubauvorhaben der ABB bekannt wurde. Zwischen der Halle 30 und den Verwaltungsgebäuden entlang der Bahn sollte ein riesiges Bürogebäude für 2000 Mitarbeiter entstehen. Damit schien das Schicksal der Halle 30 schon fast besiegelt. Wie sollte dieser Teil des Areals überhaupt zu pulsierendem Leben gelangen, wie sollte die Halle 30 zu einem Durchgangs- und Begegnungsraum werden, wenn eine ihrer Längsseiten mit einem in sich geschlossenen Bürogebäude abgeriegelt würde?

Aus dem Studienwettbewerb gingen 1993 die Basler Architekten Diener+Diener als Erstrangierte hervor. Als Folge des baulichen *Fait accompli* liessen sie die Halle 30 zwar stehen, doch gedanklich hatten sie sie scheinbar bereits abgekoppelt. Auf dem Modell erschien sie als solitärer Baukörper ohne ersichtliche neue Nutzung, einfach noch da, weil offenbar schutzwürdig. Die Halle war früher allseitig umbaut, und nun stand sie plötzlich frei – ein Indiz dafür, dass man mit ihr nichts mehr anzufangen mochte, sie nicht mehr einzuweben vermochte in diesen dichtgewobenen Flickenteppich des früheren Industrieareals.

Ein Jahr später, Anfang 1994, war die Halle 30 konsequenterweise ganz von den Plänen und Modellen verschwunden. Wer wollte schon etwas dagegen haben, dass die in diesem Raum vorgesehene Wohnsiedlung um eine halbe Hektare vergrössert wurde, nachdem die Stadt Baden auf einen hohen Wohnanteil im neuen Stadtteil gedrängt hatte? Zwar steht die Halle 30 laut neuer Bau- und Nutzungsordnung (BNO) als Kulturobjekt unter kommunalem Schutz, doch versuchten die städtischen Instanzen, sie im Entwicklungsrichtplan für Baden Nord (ERP) wieder «aus der kommunalen Unterschutzstellung gemäss BNO zu entlassen, sofern die im Teilgebiet A3 geplante Wohnüberbauung dies erfordert» (ERP Art. 9). Im Erläuterungsbericht zum ERP schrieb die Stadt: «Aus geschichtlichen, aber auch aus ökologischen Gründen sollen die als schützenswert oder erhaltenswert bezeichneten Gebäude soweit als möglich Bestand haben. Voraussetzung dafür ist eine neue Nutzung, die für das Quartier und die Stadt einen Sinn macht. Dieses Problem stellt sich in scharfer Form im Fall der Halle 30. Ihr bau- und noch mehr wirtschaftsgeschichtlicher Wert ist nicht zu bestreiten. Es erweist sich aber als kaum möglich, die anzustrebende Mischung von Büro- und Wohnnutzung östlich der Bruggerstrasse zu erreichen, wenn diese riesige und schwer nutzbare Halle erhalten wird. Da sie zudem schlecht liegt in Beziehung zum neuen Park und zu den öffentlichen Räumen, sollen an ihrer Stelle die besser gelegenen Hallen 36–38 für öffentliche Nutzungen erhalten bleiben.» (Seite 14)



Festakt 50 Jahre BBC 1941, mitten im Krieg. Im Vordergrund spricht Walter Boveri junior. Die in der leergeräumten Halle belassenen Werkstücke demonstrieren in Kontrast zu der Menschenmenge augenfällig die industrielle Macht des Grossmaschinenbaus.

Eine Stellvertreterlösung mit den kleineren, teilweise später entstandenen und firmengeschichtlich unspektakulären Hallen 36–38 konnte in Kreisen von Denkmalpflege und Heimatschutz nicht behagen. Bei Redaktionsschluss dieser Nummer der Badener Neujahrsblätter ist das Seilziehen um die Halle 30 in vollem Gang. Darf man diesen für seine Art repräsentativsten Hallenbau der Schweiz, diesen in damals radikaler Modernität erstellten Koloss, mit dem sich schweizerische Industriegeschichte verbindet, einfach schleifen, weil man in einem ersten Anlauf keine künftige Nutzung gefunden hat? Darf die Stadt in einem untergeordneten Planungsinstrument wie dem Entwicklungsrichtplan einfach einen Schutz aufheben, den sie in der rechtlich übergeordneten Bau- und Nutzungsordnung selbst verfügt hat?

Eines steht leider fest: Eine neue Nutzung für diese Halle zu finden fällt in der momentanen Planungssituation schwer, nachdem die Weichen bereits 1992 in eine andere Richtung gestellt worden sind. Unselig ist, dass jetzt praktisch nur noch eine Erhaltung um des Erhaltens willen zur Diskussion steht. Wieviel begreiflicher wäre die Forderung, diese Halle müsse erhalten bleiben, wenn sie auch sinnvoll genutzt werden könnte? Angesichts der momentanen Situation auf dem regionalen Wohnungsmarkt – grosses Angebot, viele leerstehende Wohnungen, zahlreiche Baugesuche pendent – wäre deshalb angezeigt, jetzt eine Pause einzulegen und die Frage der Nutzung nochmals intensiv zu studieren.



Obwohl auf allen Seiten
umbaut, ragt der reich
befensterte Koloss deutlich aus
der Dächerlandschaft.
Das Kesselhaus steht am Kopf
der Halle 30 wie eine Loko-
motive an der Spitze
eines Zugs. Auf diesem Bild
kurz nach Fertigstellung
der Halle sind noch die alten
Dachaufbauten zu sehen.
Der Backsteinkamin wich 1958
zwei Blechkaminen.